B
Die Zeitung des
Beethoven Orchester Bonn
Mai 2020

01
Geburtstage und
andere Krisen

Einerseits:

Life is what happens to you — while you're busy making other plans

John Lennon
Beautiful Boy, 1981

Und jetzt?

»Weiter!« Der Ruf kommt noch ein wenig heiser, aber voller innerer Überzeugung über meine Lippen. Dabei ist mein »weiter« kein »weiter so«. Ein »weiter« mit innerem »!« aber nachfolgendem »?« —— Wie weiter also? Wie wird die Kultur wiederauferstehen nach einem in dieser Form nie dagewesenen Lockdown? Unsere Orchesterzeitung wird (noch) keine Antwort auf das »?« geben, lässt aber alle Musik- und Kulturhungrigen teilhaben an unserem Aufstehen. Die Vollbremsung im vollen Flug des Beethoven-Jahres war für uns alle ein Schock. Ein Jahr ausverkaufter Konzerte, internationaler Gastspiele, nichts schien uns aufhalten zu können, wir hatten scheinbar alles im Griff!

↳ Dabei wissend, dass es viele Menschen gibt, die Hilfe benötigen, Menschen, die existentiell bedroht sind, Menschen, denen es eindeutig schlechter geht als uns, möchte ich sagen dürfen, wie extrem die gesamte Kulturszene von der Krise getroffen wurde. Theater und Konzert mussten eine Weile zugunsten der Maßnahmen zum Schutz des Lebens zurücktreten und, ja, ein Leben ohne Kultur ist definitiv möglich! Aber ist es auch schön? Diese Frage können nicht wir, die Akteure beantworten, sondern genau hier kommen die Zuhörerschaft, die Gesellschaft ins Spiel.

Wir laden Sie herzlich ein, zusammen mit uns zu erforschen, welche Kultur wollen und brauchen wir, nach Corona und überhaupt. Eine Chance!

↳ Ich bin mir sicher, dass es Veranstaltungen, wie wir sie kennen, erst wieder geben wird, wenn niemand mehr Angst haben muss daran teilzunehmen. Musiker*innen wie Zuhörer. Bis dahin denken und experimentieren wir. Wenn es irgendjemandem gelingt, nach der Krise stärker, intensiver und lebensfroher zurückzukommen ins Leben, dann unserem Beethoven Orchester Bonn!

Ihr Dirk Kaftan

😷

Das letzte Konzert im BaseCamp
am 7. März 2020. ——— Nähe.
Händeschütteln. Umarmungen.
Sorgen über dieses Virus in China
mit 80 000 Infizierten. Seltsame,
etwas verunsicherte Scherze.
Und ein großartiger Abend.

Wie ein leerer Zug

Über das Beethoven-Jahr 2020, Lockdown, Erreichtes und Unerreichtes und das, was wir jetzt von Beethoven mitnehmen können. GMD Dirk Kaftan im Gespräch mit dem Leitenden Dramaturgen Tilmann Böttcher.

Tilmann Böttcher Wo ist jetzt eigentlich das Beethoven-Jahr?

Dirk Kaftan Na ja … das Beethoven-Jahr ist immer noch da! Das läuft einfach ab, ohne dass man etwas dazu tut. Irgendjemand. Irgendwas. Wie ein leerer Zug.

TB Was hatte denn die Stadt Bonn erreicht bis Mitte März, als der Lockdown kam?

DK Die Stadt Bonn hat es geschafft, dieses Beethoven-Jahr allen Unkenrufen zum Trotz mit einer riesigen Euphorie und einem extremen Schub zu starten. Sowohl, was die Vielfalt der Programme angeht, als auch den Publikumszuspruch hat dieser Start alle Vorhersagen übertroffen. Ich hatte den Eindruck, dass der Sog und das Feeling, von denen wir vorher immer gesprochen hatten, das Anstiften, die vereinten Kräfte, dass all das von Anfang an da war.

TB Was war der Anfang für Dich?

DK Der Anfang war die gesamte fulminante Eröffnungswoche, in der quer durch alle Genres eine extreme Spannung aufgebaut wurde: egal ob beim Beethoven-Marathon oder in vielen Einzel-Veranstaltungen.

TB Und was hatte das Beethoven Orchester Bonn erreicht?

DK Wir haben einerseits als Bindeglied zur Stadt ganz viele Player vereinigt und haben, so glaube ich, die sogenannte Bürgernähe unter Beweis gestellt. Und gleichzeitig haben wir mit bestimmten Projekten deutlich über Bonn hinaus Aufsehen erregt, wie zum Beispiel mit unserem Eröffnungskonzert, der Opernpremiere *Fidelio* oder mit unseren Ausgrabungen in der Bonner Hofkapelle. Und wir haben als Musiker*innen in den Vorbereitungen auf das Jahr erreicht, dass wir in unserer Beethoven-Sprache einen Schritt nach vorne gehen konnten.

TB Was hat sich denn seit 2016 verändert in Deinem Verhältnis zu Beethoven, seit der Zeit, als man Dich von Bonn aus für das Beethoven-Jahr engagiert hat?

DK Mir war von Anfang an klar, dass ich nie ein fertiges Bild von Beethoven haben würde. Dieses unfertige Bild ist natürlich durch die intensive Beschäftigung immer wieder neu geformt worden und es wird auch in ein, zwei Jahren wieder anders aussehen.

TB Das ist eine sehr allgemeine Aussage auf eine sehr allgemeine Frage. Aber Du hast Dich doch auf das Beethoven-Jahr auf sehr besondere Weise vorbereitet, hast gelesen, diskutiert, gelernt, oder?

DK Aber was habe ich gelernt? Wissenszuwachs in der Arbeit betrifft ja jedes Musikstück. Ich komme ja jetzt in ein Alter, wo ich Stücke nicht zum ersten Mal mache. Ich glaube, durch den Wissenszuwachs verändert sich die Sicht, die Wahrnehmung, und damit auch die Interpretation. Nicht im Sinne von richtig oder falsch, da geht es nicht um Wertigkeit. Aber es sind einfach ein paar Jahre mehr gelebt und reflektiert.

TB Aber es ist doch schon so, dass sich Dein Zugang gerade durch Beschäftigung mit der Historischen Aufführungspraxis sehr verändert hat. Für mich war der Austausch mit Kai Köpp – Musikwissenschaftler von der Hochschule in Bern – ganz wichtig. Ich erinnere mich daran, wie er den Orchesterkolleg*innen und mir Aufnahmen von Orchestern von 1910 vorgespielt hat: Da spielten Musiker, die noch bei Musikern gelernt hatten, die in der Beethoven-Bugwelle groß geworden waren. Und bei ihnen führt ein Zuwachs an Energie in einem Musikstück vollkommen natürlich zu einem Drängen, zu einem nach vorne Gehen. Und umgekehrt zu einem Abbau der Energie, zu einem Zurückhalten und Bremsen … Und das, wo wir doch alle als Musiker noch in den 80er und 90er Jahren gelernt haben: »Kind, nicht schneller werden, nur weil Du lauter wirst!« Und das alles hat zu neuen Sichtweisen geführt, über die Tatsache hinaus, dass Du das Stück zum zweiten oder dritten Mal dirigierst.

DK Das stimmt schon. Meine Überzeugungen sind durch diesen Austausch mit Wissenschaft und Aufführungspraxis extrem geschärft worden. Dennoch sind das alles nur Stufen auf einem Weg … Du hast ein bestimmtes Bild von einer Sache, das Du nicht klar greifen kannst. Du vergleichst und manches von Deinen Überzeugungen hält nicht mehr Stand, wird verändert. Manches aber wird noch geschärft. In jedem Fall treten die Überzeugungen immer stärker hervor. Und das nicht, um etwas anders zu machen als andere. Das ist tatsächlich der Weg, den ich mit dem Orchester gehe, über ein transparentes Einbeziehen von Fachleuten, Aufführungspraktiken, Kontexten, in denen die Stücke stehen. Da formt sich etwas, das nicht nur von mir als Dirigent, sondern in gleicher Weise vom Ensemble ausgeht; ein gelebtes und reflektiertes Bild, das wir auf die Bühne bringen und ich hoffe eben, dass da nun noch weitere Schritte folgen. Das hat dann auch etwas mit Authentizität und Wahrhaftigkeit zu tun! Die Auseinandersetzung mit der informierten Aufführungspraxis war eine Art von Befreiung für mich. Weil ich als Dirigent mich nun traue, freier mit der Materie umzugehen im Wissen, dass das im Sinne von Beethoven ist. Dass ein Komponist seiner Zeit über, unter und neben den Noten nur die Ausnahme von der Regel notiert hat, die man als Musiker zu kennen hatte. Tempo, Dynamik und Artikulation waren dadurch zu einem gewissen Maß festgelegt, aber eben nur als Erklärung der Ausnahme von der Regel. Artikulation ist ein besonders spannendes Thema, weil es bestimmte Floskeln gab, die jeder Musiker der Zeit auf eine bestimmte Weise gespielt hat, ohne dass es der Komponist vorgegeben hat – hätte der Komponist sie notiert, vorgeschrieben, hätte sich der Interpret für dumm verkauft gefühlt. Das heißt aber auch im Umkehrschluss: Wir heute müssen überhaupt erst mal wissen, was haben die Musiker damals von sich aus gemacht. Dann aber, in der Kenntnis bestimmter Metaphern und Spielweisen und im Bewusstsein eines Spiels mit Gesten und dem Hinterfragen von Traditionen – auch im Hinterfragen dessen, was wir noch über Beethoven gelernt haben – kommen wir dazu, unsere Spielweisen zu wählen, was am Ende, so glaube ich, zu einer gewissen Authentizität im Spiel führen kann …

TB Gibt es Schlüsselmomente aus der letzten Zeit, aus denen man wieder Rückschlüsse aufs Ganze ziehen kann?

DK Der Moment, in dem ich verstanden habe, dass die Musiker der Zeit ein bestimmtes Crescendo, also lauter Werden, mit einem Accelerando, also schneller Werden, verbanden – und das ist sogar in Lehrwerken verankert! Das war so ein Schlüsselerlebnis, wo sich eine Riesentür aufgetan hat. Das andere Schlüsselerlebnis war, als wir im Herbst die achte Sinfonie von Beethoven auf diese Art geprobt und dann im Stehen gespielt haben, wo sich also diese Probenarbeit in Körperlichkeit übersetzt hat und wo es plötzlich verständlich wurde, warum die Musiker der Zeit erstens in bestimmten Besetzungen und zweitens in bestimmten Orchester-Aufstellungen gespielt haben. Wo sich also das Äußere mit dem Innerlichen im Ergebnis so sehr verknüpft hat. Und das dritte Schlüsselerlebnis war für mich, wie im *Fidelio* die Beteuerung der Beethovenianer, Beethoven sei ein politischer Komponist, sich eingelöst hat in dem Moment, wo man den Freiheitsgedanken eines Stücks ins Heute übersetzt und daraus plötzlich in Momenten eine Relevanz erzielt, die für mich schon erstaunlich ist.

TB Was fasziniert Dich im Augenblick – oder sagen wir: Bevor Corona zugeschlagen hat – am Menschen Beethoven und seinem Werk?

DK Am meisten interessiert mich, wie der Mensch Beethoven und seine Musik existenzielle Krisen überstanden haben, und zwar über Jahrhunderte hinweg. Dass er immer wieder gespielt wurde, sogar nach der völligen Zerstörung, als kein Stein mehr auf dem anderen stand. Die Leistung des Menschen, nach solchen Tiefschlägen immer wieder weiterzumachen und die Errungenschaft eines Werks, immer wieder aufs Neue von den Menschen gebraucht zu werden.

TB Leben und Werk wurden ja lange als Einheit gesehen: das Schicksal, der Titan …

DK Beethoven hat die schönste, heiterste Musik geschrieben im tiefsten Elend seines Lebens und umgekehrt. Da gibt es keine Einheit, höchstens eine übergeordnete. Aber niemals eins zu eins. Man kann Beethovens Werk nicht autobiographisch aufschlüsseln, das führt nicht weiter. Und trotzdem kann, so glaube ich, jemand nur so komponieren, der auch so viel erlebt hat. Der selber Erlebnis zulässt. Aber man könnte eben nie anhand seiner Werkskala sein Leben nacherzählen.

TB Was ist für Dich diese übergeordnete Einheit?

DK Wenn Du das Gesamtwerk betrachtest, spielt das Leben von Beethoven eine Rolle, weil er ja auch als Mensch zahlreiche Widersprüche gelebt hat. Auf der einen Seite: »Ich will nach außen senden, ich bin politischer Komponist, ich glaube an einen gesellschaftlichen Konsens und an eine Weiterentwicklung der Welt!« Und auf der anderen Seite diese starken Schmerzen und die Vereinsamung, der größte Individualismus, den man sich vorstellen kann …

TB Gibt es gelegentlich Musik von Beethoven, zu der Du keine Lust hast, oder keinen Bezug?

DK Klar. (Lange Pause) Aber es ist meistens so, dass ich dann doch etwas entdecke, das ich außergewöhnlich finde. Selbst so ein Werk wie *Wellingtons Sieg*, über das viele die Nase rümpfen und das in seiner Aussage mit vielem Anderen nicht zu vergleichen ist, das aber Beethoven selbst als einen seiner größten Erfolge geschätzt hat, ist irgendwo ein Experiment und es fasziniert mich! Es gibt immer wieder Stücke Beethovens, bei denen ich im ersten Augenblick denke: O weh, was will der Meister uns hier sagen? Oder: Was kann ich mit diesem Stück unserem Publikum erzählen? Ich habe zum Beispiel sehr lange gebraucht, um eine Haltung zu *Christus am Ölberg* zu finden und einen erzählerischen Faden zu spinnen. Für mich, aber auch für die Aufführung. Meistens finde ich einen Weg … aber sperrig ist vieles auf jeden Fall. Sehr widerspenstig. Auch wenn anderes bei Beethoven sehr direkt und plakativ rüberkommt.

TB Was möchtest Du gerne bei oder von Beethoven als Nächstes entdecken?

DK Ich möchte wissen, was Beethoven uns zu sagen hat, wenn das hier alles vorbei ist. Ob seine Musik anders klingt? Ob wir anders spielen? Ob die Menschen anders zuhören? Ich bin der Überzeugung, dass Beethoven weiter gespielt wird, weil, wie ich ja schon gesagt habe, seine Musik schon furchtbare Krisen überstanden hat. Aber die spannende Frage für mich ist: Mit welcher Einstellung, mit welcher Message steigen wir zusammen mit Beethoven wieder in den Ring? Ich glaube nicht, dass man seine Musik absolut, ohne Bezug zu Welt und Wirklichkeit spielen kann, Musik reflektiert immer das Umfeld und die Welt, in der sie lebt. Und das betrifft nicht nur den Komponisten, der sie in einer bestimmten Welt komponiert hat, sondern das betrifft auch gerade die Interpreten, die sie in einer bestimmten Zeit spielen. Sonst könnte man ja eine allgemeingültige Aufnahme erstellen und sie zu jeder Zeit abspielen … Genau da stellen wir jetzt ja auch die Grenzen der digitalen Möglichkeiten für sinnliche Musik fest, merken, dass das alles nicht ausreicht … dass das Bedürfnis da ist, diese Musik immer wieder von Menschen neu entdecken zu lassen, damit Menschen sie immer wieder neu abholen … und, tja: Ich wüsste schon gerne, wie das jetzt weiter geht!?

Interview vom 30/04/2020

Beethoven, Bonn, Breakdown:
Die venezolanische Klavierlegende, Komponistin und Menschenrechtlerin über eingravierte Vergangenheit und die Schönheit für Morgen.

Gabriela Montero

Bonn has always held a particular fascination for those of us who adore Beethoven. To have the privilege to perform his music and deliver, today, the messages conveyed by The Genius, will always be an honor, but to do so in his birthplace, carries a sweet responsibility that weighs on one's shoulders. But it is so because it is impossible to do it justice. It is irrelevant who you are or how well you play. How does one city find its identity after giving birth to such a titan? Does the glory of that epoch remain stagnant in time or does it morph into a perpetual celebration of »what was« and who it belonged to? It is impossible not to see Beethoven everywhere. He never left. He remains engraved in everything Bonn breathes, builds or creates. Inevitably, I always ask myself those questions when I'm in Bonn. I will always treasure my connection with this lovely city and all its prodigious son has given us. Perhaps like Beethoven, I, too, feel that our inadequacies weigh us down. Perhaps this time at home, as the world stands still while we reinvent ourselves disguised with masks and imposed awareness of the space around us, will lead us to ask ourselves how we can, too, be that person who brings light, meaning and humanity to the place where we're from. I hope we find answers to all our questions and solutions to a world which desperately needs the kind of beauty that Beethoven created in perpetuity.

Gabriela Montero war bei uns als Solistin im *Freitagskonzert 2* 19/20 eingeladen.

Networks, innovation and music: New ways to stay connected

youtube.com/watch?v=jyXUfoi0bcU

Kardeş Türküler war schon zweimal bei uns in der Reihe *Grenzenlos* zu Gast.

Wie viele Musiker ist auch die türkische Band Kardeş Türküler durch die aktuelle Situation existentiell bedroht. Wie ist die Lage in der Türkei?

At the beginning of 2020, we began to notice the Coronavirus threat. On the other hand, Turkey did not seem to be an unsafe space in those days. Just one month later, at the beginning of February, Kardeş Türküler had to fly to Zurich for a concert. We first began to use masks during the flight to Zurich and our flight back to Istanbul.

When we arrived at the beginning of March, the situation became more clear to us. On the 11th of March, first death via Coronovirus appeared. In the following days, all the concert venues have been closed and all the concerts were banned. More than ten concerts of Kardeş Türküler have been canceled.

Like many others in the world, daily news is an important part of our life. No need to say, it is difficult to stay positive and motivated when you see the increasing numbers of deads and the difficulties of workers who are pushed to work even if they want to self-isolate.

After the cancellations of the concerts we had a meeting via web applications to discuss the possible ways to make music as well as to create an income. We decided to research on digital applications to work together on arrangements and also digital concert opportunities.

Selling the tickets to a digital concert seems to be unrealistic for the moment. The band cannot gather in a venue to make and stream music. Also, there are plenty of free live concerts every day through social media channels. We came to a point to realize that creating an income through digital concerts is not possible in the short run. Unfortunately, artists in Turkey are not supported by the government until yet. Creating an income is a significant problem for the time being.

But, recording a song from homes seemed to be possible. The sound engineer of Kardeş Türküler suggested a solution. Everyone would record their partition from their home on the main pattern of a song. And Kardeş Türküler musicians did it. The sound engineer, Serkan Payım mixed all these channels.

Here is the video of »Yanıyorum« recorded in isolation conditions: youtube.com/watch?v=jyXUfoi0bcU

We shared that video and received positive reactions. After that video, we began to talk about the possibility of cooperation with different musicians from separate parts of the world.

Trying to create new pieces / new songs is another agenda of Kardeş Türküler musicians. The effect of digital innovations on music-making is another topic that we try to follow. All around the world, musicians, theater players and artists from different genres share new videos. We keep up on the new ideas of artists to be inspired.

We try to use social media and our youtube channel in a better way to stay in touch with the audience. Strategies and new ways to stay connected with the followers is another item of the agenda in these weeks.

Are there ways to create networks for solidarity between musicians and artists in Turkey? That is a big question to face because, there is no clear pattern of how the musicians, technicians and other music industry workers will survive in the coming months.

Last but not least, we keep on reading and watching videos about discussions on the future of the music industry. It is not easy to be optimistic about the next couple of months. But, we believe that producing and sharing new music may be our lighthouse to survive.

Kardeş Türküler

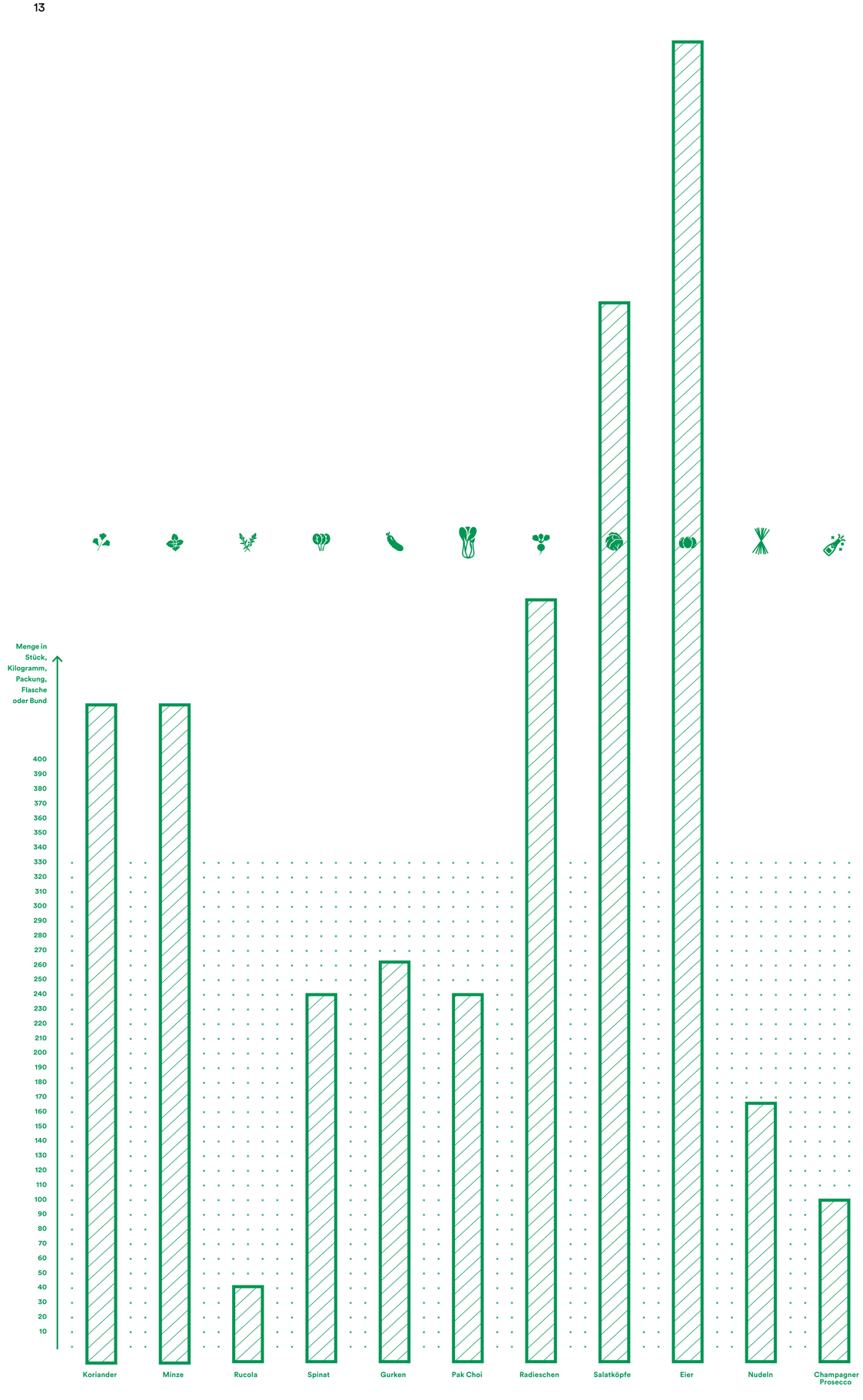
Ich lade gern mir Gäste ein! Und natürlich bekoche ich meine Gäste dann voller Leidenschaft. Dazu braucht es aber gute Zutaten. Nun gibt es in Wien viele, sehr unterschiedliche Märkte. Am liebsten gehe ich zum »Viktor-Adler-Markt« in Favoriten. Dort ist es am originellsten: lautstark werden die Waren feilgeboten: Drei Gurken an Öro (= ein Euro)! Frischer Radi (= Radieschen)! Pedersü (=Petersilie)! Dicht gedrängt versucht man Stand für Stand zu erreichen. Selbstredend, dass ein solches Szenario in Zeiten von Corona undenkbar ist. Im Normalfall ist der für mich wichtigste Stand immer jener von Andrea Horvath. Bei der Gärtnerin, deren Felder im 11. Wiener Gemeindebezirk liegen, kaufe ich seit 20 Jahren Gemüse und Kräuter. Wir plaudern manchmal, einmal haben wir Telefonnummern ausgetauscht, um einander Rezepte zu schicken.

Kurz nach dem »Shut-down« in Österreich erhalte ich ein SMS: Gärtnerei Horvath/Ab-Hof Verkauf/Bestellungen telefonisch erbeten. Ich rufe natürlich an. Andrea Horvath ist selbst am Apparat. Wir waren damals noch per Sie und doch gab es eine starke Verbindung. Frau Horvath erzählt, dass am Markt nur mehr wenige Menschen einkaufen und in der Gärtnerei das Gemüse erntereif sei. Und dann fließen die Tränen. Ich habe nicht nachgedacht, sondern ganz impulsiv gesagt: »Ich komme und liefere Ihr Gemüse aus.« Dann begann ich, meine Freundinnen und Freunde anzurufen, Bestellungen aufzunehmen und schließlich setzte ich mich ins Auto, fuhr in die Gärtnerei und packte es voll. Die erste Lieferung an 20 Freund*innen war ein Probelauf. Ich fuhr durch zwölf von 23 Bezirken, war den ganzen Tag unterwegs, reichte Gemüse durch Fenster, stellte es vor Wohnungstüren oder legte es in einen Korb, der als »Speiseaufzug« fungierte. Wo immer ich hinkam, die Freude war riesengroß. Und damit war die Idee geboren: Nadjas Lieferservice. Die Ernte sollte nicht verloren sein und die lokale Wirtschaft bedurfte jeder Unterstützung. Dann fiel mir noch meine »Eierfrau« ein, Heidi Lanner. Sie bewirtschaftet ihren Eierhof in Niederösterreich und macht selbst Nudeln, und mein guter Freund Michael Drnek, der Champagner und Prosecco importiert und normalerweise die Top-Gastronomie beliefert. Rasch war meine erste Aussendung fertig, in der ich vier Liefertermine anbot, ein Freund entwarf ein farbiges Bestellformular, das automatisch die Bestellsumme addierte und kaum abgeschickt an rund 200 Freund*innen und Bekannte, erhielt ich die ersten Formulare bereits ausgefüllt retour. Nun galt es zu organisieren. Abends wurden die Bestellungen von mir administriert (bald verlagerte sich diese Tätigkeit in die Nachtstunden), morgens wurden die Waren aufgenommen und eingeladen, ab dem dritten Liefertag hatte ich auch eine professionelle Routenplanung per Website, was meinen Mann entlastete, der mit dem Stadtplan von Wien in der Hand zuvor meine Route zu organisieren half. Aus vier Lieferterminen wurden zwei Wochen non-stop Zustellungen von »Gemüse, Nudeln und Sprudel«, denn nicht nur ein Virus kann sich exponentiell ausbreiten, auch eine Idee. Ich belieferte Richterinnen und Komponisten, Landschaftsarchitektinnen und Verfassungsjuristen, Beethoven-Forscherinnen und Ärzte. Insgesamt habe ich 439 Bünde Koriander und Minze zugestellt, 39 kg Rucola, 237 kg Spinat, 261 Gurken, 240 St. Pak Choi, 515 Bünde Radieschen und 696 Salatköpfe, außerdem 2500 Eier, 165 Packerln Nudeln und 99 Flaschen Champagner und Prosecco. Und so kann ich stolz behaupten, dass ich – mit Abstand – den besten Corona-Lieferservice angeboten habe. Es ist tatsächlich gelungen, die gefährdete Ernte auszuliefern und nichts vernichten zu müssen. Obendrein entstand im Nu ein neues Geschäftsmodell, ein großer Kundenstock und heute liefert die Familie Horvath selbst ihr Gemüse aus.

Es gab so viele berührende Momente, aber einer hat sich mir besonders ins Herz gebrannt. Eines Morgens in der Gärtnerei (während Andrea Spinat wog und ihr Mann Peter den Pak Choi schichtete), begann ich, die schönen Mails und SMS vorzulesen, in denen begeistert über den knackigen Salat, die herrlichen Radieschen und die aromatische Minze geschrieben wurde. Plötzlich sagte Andrea mit feuchten Augen: »Ich habe in dreißig Jahren am Markt noch nie gehört, wie gut unser Gemüse schmeckt.«

Ich habe mir seither vorgenommen, noch öfter und grundsätzlich viel mehr Lob auszusprechen für alles und alle. Und ich habe erfahren, dass auch scheinbar kleine Dinge viel bewirken können, denn mein Lieferservice hat auch mich innerlich gestärkt und dafür bin ich sehr dankbar.

Nadja Kayali moderierte gemeinsam mit Dirk Kaftan unser Karnevalskonzert 2020.



Das erste Konzert mit elf gegeben, seit viereinhalb Dekaden mit rund dreitausend Konzerten international als Solist erfolgreich – wie geht Pianist Gerhard Oppitz mit dem Lockdown um?

Gerhard Oppitz war unser Solist im *Freitagskonzert 4* im Januar 2020.

Was
war das
doch für ein
schöner Auftakt
zum Beethoven-
Gedenkjahr in der
Geburtsstadt des
Komponisten – die
Konzerte am 10.1. und
11.1.2020 im Bonner
Opernhaus mit dem
Klavierkonzert Nr. 4
und der Sinfonie Nr. 5 auf
dem Programm. Die Proben
und die Aufführungen zusammen mit
dem Beethoven Orchester Bonn unter
der Leitung von Dirk Kaftan habe ich als
beglückende und erfrischende Erfahrung
in Erinnerung behalten. Wer von uns
allen, unter den Zuhörern und unter
den ausführenden Interpreten, hätte
sich damals vorstellen können, dass nur
wenige Wochen später der Ablauf des
gesellschaftlichen Lebens, so wie er
uns seit Jahrzehnten vertraut gewesen
war, eine wahrhaft einschneidende
Zäsur erfahren würde? Wer hätte damit
gerechnet, dass nun nirgends mehr
Theater- und Konzert-Veranstaltungen
stattfinden würden, zumindest vorläufig?
Es gab natürlich schon in der ersten
Januar-Hälfte konkrete Hinweise darauf,
dass in China ein neuartiger Krank-
heits-Erreger auf den Plan getreten war,
dessen Bekämpfung zunächst einmal
wenig aussichtsreich erschien. Aber dass
sich dieser Erreger innerhalb so kurzer
Zeit auf mehr als 180 Länder ausbreiten
würde, zeichnete sich für die meisten von
uns nicht als Perspektive ab. Inzwischen
sehen viele Mitmenschen die Grund-
lagen ihrer Lebensgestaltung zutiefst
erschüttert. Neben der Angst um die
eigene Gesundheit und damit auch der
Befürchtung, der drohenden Lungen-
Erkrankung zum Opfer zu fallen, ist die
Ungewissheit im Hinblick auf die Möglich-
keiten zur Wahrung der wirtschaftlich-
finanziellen Basis der Lebensführung für
sich selbst und für Familien-Angehörige
weit verbreitet. Darüber hinaus fordert
uns die Notwendigkeit, physische
Nähe zu anderen weitgehend zu ver-
meiden, ungewohnte Entbehrungen ab.
Solidarität und Empathie können und
werden uns bestimmt helfen,
die immens grossen Heraus-
forderungen zu bewältigen,
die uns bis zu dem Zeitpunkt
begleiten werden, in dem die
medizinisch ausgebildeten
Forscher und Wissenschaftler
effiziente Substanzen zur Prophylaxe und
zur Therapie bereitstellen können. Zu
zahlreichen Fragen im Zusammenhang
mit Gefahren und Chancen der neuen Ära
haben sich in den vergangenen Wochen
viele intelligente und fachlich kompetente
Persönlichkeiten geäussert, so dass
meine Anmerkungen eher entbehrlich
erscheinen. Aber ich möchte doch kurz
andeuten, wie die momentane Situation
mich persönlich betrifft. Mit anzusehen,
wie Menschen um ihre Existenz fürchten
müssen, wie sie unter Einsamkeit leiden,
wie sie unter grössten Schwierigkeiten
versuchen, ihren Tagesabläufen unter den
ungewohnten Gegebenheiten Strukturen
zu verleihen – das alles berührt mich
schmerzlich. Gleichzeitig bin ich glück-
lich darüber und dankbar dafür, dass
mir die Kunst im allgemeinen und die
Musik im besonderen seit Jahrzehnten
so sehr am Herzen liegen, dass ich aus
der intensiven Beschäftigung mit den
schönen Künsten nach wie vor Kraft und
Mut schöpfen darf, eben auch in der
gegenwärtigen Zeit. Gerade die Musik
Beethovens ist und bleibt für mich eine
bedeutsame Quelle der Inspiration. Wenn
ich in diesen Wochen immer wieder
seine Streichquartette höre und studiere,
fühle ich mich seinem künstlerischen
und humanistischen Anliegen ganz
nahe. Vor allem die fünf letzten seiner
Quartette sind für mich Offenbarungen
seiner tiefsten Gedankengänge und
Empfindungen. Der dritte Satz seines
Quartetts op. 132 mit der Überschrift
*Heiliger Dankgesang eines Genesenen
an die Gottheit* bewegt und berührt wohl
jeden Menschen, der für die Sprache der
Musik empfänglich ist – für die Sprache,
die dort beginnt, wo das gesprochene
Wort aufhört. So wünsche ich vielen
Musikliebhabern, die jetzt gerade die
Möglichkeit zum Besuch von Konzert-
und Opern-Aufführungen vermissen,
einen Anhalts- und Orientierungspunkt
für ihre physischen und seelischen
Befindlichkeiten in der Hinwendung zur
Kunst. Auch wenn man gerade keine
Live-Veranstaltungen miterleben kann,
gibt es doch vielerlei Möglichkeiten
zum Überbrücken der entbehrungs-
reichen Wochen – in Mediatheken der
öffentlichen Sender und auch auf anderen
Internet-Plattformen sind Tausende
von Aufzeichnungen öffentlicher Auf-
führungen abrufbar, nicht zuletzt auch
die verschiedenartigsten Interpretationen
jeweils ein- und desselben Werks zum
Vergleichen. Da sollte eigentlich keine
Langeweile aufkommen, von der sich im
übrigen auch in meinem Leben nirgends
am Horizont ein Anzeichen entdecken
lässt. Normalerweise reise ich in den Früh-
lingsmonaten recht viel, aber in diesem
Jahr kann ich endlich das Erwachen der
Fauna und Flora aus dem Winterschlaf
in meiner unmittelbaren Umgebung im
Isartal mitverfolgen und bewundern.
Ich habe tagtäglich die Chance, meinen
Enthusiasmus für Klavierkompositionen
aufs Neue zu beflügeln, die ich schon seit
vielen Jahren oder gar Jahrzehnten nicht
mehr aufgeführt habe. Darüber hinaus
gilt mein Interesse nach wie vor dem sin-
fonischen Repertoire, der Kammermusik
und der Opern-Literatur. Dass ich mich
gerade in einer unfreiwilligen Zwangs-
pause befinde, was die Konzertreisen
betrifft, kann ich durchaus verschmerzen,
nachdem ich in den vergangenen vier-
einhalb Jahrzehnten rund dreitausend
Konzerte gespielt habe, auf die ich mit
Vergnügen zurückblicken kann. Was
ich gerade am meisten vermisse, ist die
Möglichkeit, liebenswürdige Freunde zum
Gedankenaustausch von Angesicht zu
Angesicht zu treffen und mit ihnen Tafel-
freuden zu geniessen. Hoffen wir darauf,
dass wir recht bald wieder die Voraus-
setzungen für weitestgehend ungetrübte
Lebensfreude vorfinden können, und dass
öffentliches Leben samt Konzerten und
Theateraufführungen wieder zum Alltag
gehören werden – natürlich auch Auftritte
des Beethoven Orchester Bonn.

Three miles from
my adopted city
lies a village
where I came to
peace.
The world there
was a calm place,
even the great
Danube no more
than a pale ribbon
tossed onto the
landscape
by a girl's careless
hand.
Into this stillness

I had been
ordered to
recover.
The hills were
gold with late
summer;
my rooms were
two, plus a small
kitchen,
situated upstairs
in the back of a
cottage
at the end of the
Herrengasse.

From my window
I could see onto
the courtyard
where a linden
tree twined
skyward —
leafy umbilicus
canted toward
light, warped in
the very act of
yearning —
and I would feed
on the sun as if
that alone
would dismantle
the silence
around me.

At first I raged.
Then music raged
in me,
rising so swiftly
I could not write
quickly enough
to ease the roiling.
I would stop
to light a lamp,
and whatever I'd
missed —
larks flying to

nest, church bells,
the shepherd's
home-toward-
evening song —
rushed in, and I
would rage again.

I am by nature a
conflagration;
I would rather
leap
than sit and be
looked at.
So when my
proud city spread
her gypsy skirts, I
reentered,
burning towards
her greater,
constant light.

Call me rough,
ill-tempered,
slovenly — I
tell you, every
tenderness I have
ever known
has been nothing
but thwarted
violence, an ache

so permanent and
deep, the lightest
touch
awakens it…
It is impossible
to care enough.

I have returned
with a second
Symphony
and 15 Piano
Variations
which I've named
Prometheus,
after the rogue
Titan, the half-a-
god who knew
the worst sin is to
take what cannot
be given back.

I smile and bow,
and the world is
loud. And though
I dare not lean in
to shout
Can't you see that
I'm deaf? —

I also cannot

stop listening.

Fast 60 Beethoven-Freunde spielen mit unserem Orchester die *Pastorale*: youtu.be/4daY_JbhVpU

Inspiration und Energie

Wohnzimmerklassik, Zoomkonzerte, Streaming: Wie Musik jetzt die Kette der Einsamkeiten durchbricht und der Pastorale-Tag doch noch gelingen kann.

2020 hätte eigentlich als ein Feierjahr in die Geschichte eingehen sollen. Die Stadt Bonn bereitete sich – zusammen mit Deutschland und der Welt – auf den 250. Jahrestag der Geburt von Ludwig van Beethoven vor. Zwölf wunderbare Monate lang wollte man sich ganz dem Genuss seiner Musik hingeben.

Einen fulminanten Start hatte das Jubiläumsjahr sogar schon hingelegt: im Dezember 2019, mit dem großen Eröffnungskonzert, bei dem das Beethoven Orchester Bonn im Mittelpunkt der Aktivitäten gestanden hatte und der Aufführung aller neun Sinfonien an einem Tag im Rahmen des Beethoven-Marathons. Einen besonderen musikalischen Leckerbissen boten die Haus-Konzerte mit Live-Musik aus unseren Wohnzimmern unter dem Motto »Beethoven bei uns«, die uns ganz wie zu Beethovens Zeit Gelegenheit boten, die Musik in einem intimeren Rahmen als dem der großen Konzertsäle Europas zu genießen.

Und dann schlug das Coronavirus zu. So schmerzlich das Fehlen von Live-Vorstellungen auch war und noch immer ist – es verblasst angesichts der millionenfachen Tragödien und des herzzerreißenden Leids in Krankenhäusern und bei Menschen zu Hause, die miterleben müssen, wie ihnen Nahestehende – oft völlig alleingelassen – Covid-19 erliegen; es verblasst angesichts des auszuhaltenden schmerzlichen Getrenntseins von Angehörigen und Freunden, der Sorge um die eigene Gesundheit, der belastenden Betreuung und Beschulung der Kinder und des Verlusts von Arbeitsplätzen und Einkünften. Aber es ist auch eine Zeit gewesen, in der bereits große Resilienz bewiesen wurde, als die MusikerInnen und ihr Publikum damit beschäftigt sind, sich auf diese neue, wenn auch temporäre, Realität anzupassen. Wer von Ihnen, die Sie im Dezember ein Hauskonzert aus der Reihe »Beethoven bei uns« genossen haben, hätte sich je träumen lassen, dass kaum drei Monate später Hauskonzerte per Livestream vom Wohnzimmer der Musiker zu Ihrem übertragen würden, oder dass Übertragungen aus einer menschenleeren Konzerthalle zur »neuen Normalität« werden würden? Hauskonzerte im Stil des 21. Jahrhunderts! Und das mit einer Zuhörerschaft, die in die Zehntausende geht.

Der Pianist Igor Levit, der auf Twitter fast täglich Vorstellungen von zu Hause gegeben hat, sprach davon, dass so »die Fesseln der Einsamkeit gesprengt« würden. Hinzu kommt, dass so viele Zuhörerinnen und Zuhörer soziale Medien dazu nutzen, diese Form des Verbundenseins und die Musik direkt zu würdigen, die Trost, Hoffnung und Inspiration in schwierigen Zeiten spenden kann. Hinzu kommt, dass der häusliche Musikgenuss in Zeiten des Coronavirus' auch noch weitere Formen annimmt: Wir haben eher die Zeit, wieder auf einem Musikinstrument zu üben und zu musizieren, damit die Stunden des Lockdowns nicht zu lang werden. Wir haben das Vergnügen, in den Genuss solcher »Live«-Musik zu kommen, wenn wir durch die still gewordenen Straßen in unserer Nachbarschaft an einem geöffneten Fenster vorbeischlendern. Wir können über Skype Musikunterricht erhalten, können uns über WhatsApp zum virtuell vereinten gemeinsamen Musizieren verabreden, oder erfreuen uns einfach daran, zum Zeitvertreib den Staub von lange nicht mehr gehörten Lieblingsaufnahmen zu pusten und sie laufen zu lassen. Ganz zu schweigen vom Phänomen der »Balkonkonzerte«, die inmitten der Krise Zeichen der Hoffnung setzen.

Doch neben diesen lichten Seiten, die man den düsteren »Wolken« von Covid-19 abgewinnen kann, können die schwindelerregenden wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise kaum genug betont werden. Vielen BerufsmusikerInnen und -InterpretInnen ist das Einkommen komplett weggefallen oder stark eingebrochen. Dass Kultureinrichtungen und staatliche Stellen sich bemühen, auf diese Situation zu reagieren, ist entscheidend – nicht nur aus menschlicher Sicht, sondern auch, um sicherzustellen, dass das »normale Leben« weitergehen kann, wenn wir die Pandemie hinter uns haben.

Es gibt jedoch auch zumindest eine gute Nachricht in dieser von Enttäuschungen geprägten Landschaft: das Beethoven-Pastorale-Projekt lebt weiter! Das Projekt, symbolisch verewigt in dem »N« (für »Natur«) in »BTHVN2020«, wurde 2017 beim UN-Klimagipfel in Bonn aus der Taufe gehoben, und zwar in Partnerschaft mit dem UN-Klimasekretariat.

Das Beethoven-Pastorale-Projekt zielt darauf ab, den Blick auf das Thema »Mensch und Natur« zu lenken, wobei die Letztere aus der romantischen Warte in Beethovens wunderschöner Sinfonie Nr. 6, der *Pastorale* vertreten ist. Vor allem jedoch befasst sich das Projekt aktiv mit den drängenden Umweltschutz- und globalen Nachhaltigkeitsthemen von heute und dem Erreichen der Ziele der Pariser Klimaabkommen.

Mehr als 200 TeilnehmerInnen aus der ganzen Welt haben sich an dem Projekt beteiligt und in Dutzenden von Ländern weltweit Konzerte, Veranstaltungen und Vorträge geplant. Zu den Mitwirkenden gehören große und kleine, weltberühmte und lokale Orchesterformationen, Ensembles, Tanzformationen und Solo-Musiker- und KünstlerInnen. Stark vertreten ist Nordrhein-Westfalen – mit dem WDR Sinfonieorchester, dem Osnabrücker Symphonieorchester und den Duisburger Philharmonikern sowie natürlich dem Beethoven Orchester Bonn sowie vielen weiteren Ensembles, Schulen und SolistInnen.

Im Zuge der Coronavirus-Krise stand das Projekt vor einer Entscheidung: Würde man die Sache angesichts von Lockdowns und physischen Distanzierungsmaßnahmen noch weiterverfolgen können? Projektmitglieder reagierten darauf mit eigenen Geschichten zu »Musik in glücklicher Isolation« und setzten sich dafür ein, weiterzumachen. Allein schon aus Nordrhein-Westfalen wurde von den Musikern der Duisburger Philharmoniker erzählt, die von sich zu Hause aus spielten; vom Kölner Gürzenich-Orchester wurde von einem Streaming seiner »Geister«-Konzerte berichtet; die Essener Domsingknaben probten online; ganz zu schweigen vom WDR 3, der lokalen KünstlerInnen eine Plattform dafür bietet, weiter auftreten zu können. Und mittlerweile haben Maestro Dirk Kaftan und das BOB ihre virtuelle Einladung zum »Mitspielen« bei der Pastorale gestartet.

Inspiriert von dieser Welle der Begeisterung wurde beschlossen, am »Pastorale-Tag«, dem, 5. Juni 2020, mit Unterstützung der Deutschen Welle eine besondere virtuelle Veranstaltung zum Pastorale-Projekt zu übertragen. Das Event umfasst Musik, Kommentare zum Thema sowie die Weltpremiere eines neuen von der Deutschen Welle produzierten Films mit dem Titel *The Sound of Nature. Beethoven Worldwide –The Pastoral Project*. Versäumen Sie nicht die neuesten Informationen zur Veranstaltung am Pastorale-Tag.

Ein Aspekt des Projekts, mit dem es weitergehen wird, ist der Start einer Kampagne, über die Künstler- und MusikerInnen eingeladen werden sollen, einen Aktionsaufruf und ein Solidaritätsstatement mit der Natur zu unterzeichnen. In der Initiative spiegelt sich die Ansicht, dass Künstler- und MusikerInnen eine Rolle spielen und Mitverantwortung im Hinblick auf den Umgang mit den globalen Umweltherausforderungen wie der Klimakrise tragen – dafür, Fortschritte anzustoßen, von Entscheidungsträgern dringendes Handeln einzufordern und Teil der Lösung zu sein. Das Statement wird bald zur Unterzeichnung verfügbar sein und wird eines der Themen am Pastorale-Tag am 5. Juni sein.

In diesem Geist des aktiven Handelns hat das Pastorale-Projekt auch die wachsende, aber noch im Aufbau befindliche Bewegung ins Rampenlicht gerückt, die gewährleisten will, dass die Welt der klassischen Musik alles nur Mögliche unternimmt, um negative Auswirkungen ihrerseits auf die Umwelt zu reduzieren und ihre CO2-Bilanz zu verbessern. Der erste Schritt in Richtung wirklichen Handelns besteht darin, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Konzertveranstaltungen tatsächlich Auswirkungen auf Umwelt und Klima haben. Diese reichen vom Betrieb der Konzertsäle bis zur An- und Abreise des Konzertpublikums. Die größte Herausforderung jedoch ist die Reduzierung der Umweltbelastung durch die Tourneen, die traditionell für Orchester und MusikerInnen so wichtig gewesen sind, aber oft durch die hiermit verbundenen Flugreisen erhebliche Treibhausgas-Emissionen bedeuten.

Einige MusikerInnen handeln bereits entsprechend. Das berühmte Streichquartett Quatuor Ébène zum Beispiel, BTHVN-Botschafter, nutzt die Möglichkeit der CO2-Kompensation und vermeidet Flugreisen wann immer möglich, um die Auswirkungen seiner ambitionierten Welttournee zu reduzieren, bei der es sämtliche Streichquartette Beethovens aufführt. Leander Hotaki, ein Konzertveranstalter aus Nürnberg, der sich auf die Organisation CO2-neutraler Konzerte und Tourneen spezialisiert hat, erlebt mit zunehmendem Bewusstwerden der Umweltauswirkungen von Konzerten eine wachsende Nachfrage für sein Dienstleistungsangebot. Orchester, MusikerInnen, Kultureinrichtungen und das Publikum – sie alle müssen ihren Teil dazu beitragen, die kleinen Schritte zu tun, die dafür sorgen werden, klassische Musik in Sachen Umwelt nachhaltiger und zu einem Teil der Lösung für die Klimakrise zu machen.

Wir wissen, dass Beethoven ein Naturliebhaber war. Für ihn war die Natur ein Ort der Entspannung, des Alleinseins und der Inspiration. Wir wissen, dass die Natur heute auf eine Weise bedroht ist, die in Beethovens Zeit unvorstellbar gewesen wären. Wir wissen, dass die Welt dringend handeln muss, damit die Menschheit im Einklang mit der Natur leben kann. Igor Levit, nicht nur ein großer Pianist, sondern auch ein entschiedener Fürsprecher für Menschenrechte und die Umwelt, beschreibt Beethovens Musik als »ein große Quelle der Inspiration [und] Energie«. Von seiner Musik – und von Musik überhaupt – inspiriert und energetisiert, kann und wird die Welt sich der heutigen Herausforderung Covid-19 stellen, aber auch dem viel längerfristigen und weitreichenderen drohenden weltweiten Klimawandel und der Umweltzerstörung. Das Beethoven-Pastorale-Projekt ist fest entschlossen, zur Bewältigung dieser Aufgabe beizutragen.

Richard Kinley
Stellvertretender Exekutivsekretär des Sekretariates der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) A.D.

Pandemics in Beethoven's time

To put todays corona virus pandemic in context: There were over 20 great epidemics between 1770 and 1827. The plague, influenza, smallpox, measles, typhus, yellow fever and cholera killed hundreds of thousands of people, mostly in one or a few countries. Remarkably, the plague killed two million people in Persia in 1772. Perhaps more in line with the definition of »pandemic« used today, the first cholera pandemic killed over 100 000 people in Europe and Asia between 1816 and 1826. An additional piece of context for today's situation can be taken from treating war as a disease. The Napoleonic Wars, which were a great influence on Beethoven, took the lives of an estimated 3.5—7 million people in Europe between 1803 and 1815. Given the level of weapons technology and the scale of the population at that time, the toll is indeed breath-taking.

Exil & Immigration

Victoria & Albert

Jeremy Deller

Thank God For Immigrants

Thank God for Immigrants
Jeremy Deller and
Fraser Muggeridge
A2 print. Proceeds go to
Refugee Action and
The Trussel Trust
pleasedonotbend.co.uk/
work/thank-god-for-
immigrants/

Der britische Künstler Jeremy Deller hat mit seinem Film »Wir haben die Schnauze voll«, der im Rahmen des Beethoven-Jahres für den Bonner Kunstverein entstanden ist, ein Werk geschaffen, bei dem das Beethoven Orchester Bonn eine zentrale Rolle spielt. Aus diesem Anlass sprach Volker Zander, Co-Kurator der Ausstellung, mit dem Turner-Preisträger über Beethoven, Bowie, Beatles und seine Reaktion auf die Coronakrise.

Volker Zander Für uns öffentliche Institutionen, wie ein Kunstverein oder ein kommunales Orchester, ist im Moment eine ganz zentrale Frage, wie wir unter den Bedingungen der sozialen Distanz mit unserem Publikum Kontakt halten, und konkret, wie das Beethoven-Jahr weitergehen soll.

Jeremy Deller Für das Beethoven-Jahr wird es vermutlich schwierig. Und Orchester und Publikum können ja nicht zusammen kommen, vielleicht für ein ganzes Jahr oder sogar länger, wer weiß.

VZ Wie gehst Du als bildender Künstler mit dem Lockdown in London um?

JD Zum Glück wird das Wetter gerade schlechter. Wir hatten vier Wochen lang Sonnenschein und alle wollten eigentlich nur raus vor die Tür. Keine allzu guten Voraussetzungen, wenn eigentlich alle drinnen bleiben sollen. Wie geht es Dir in Köln?

VZ Hier bei uns im Hinterhof ist es wie immer schön ruhig, im Nachbarhaus übt wie immer eine Pianistin acht Stunden am Tag ihre Klavierkonzerte, das spornt mich normalerweise an, aber zur Zeit fällt es mir schwer, mich auf irgendwas zu konzentrieren.

JD Lesen ist vielleicht das Beste, was man tun kann. Ich hatte immer die Fantasie, dass ich, wenn ich eines Tages im Gefängnis landen sollte, endlich all die Bücher lesen könnte, die ich schon immer lesen wollte. Jetzt haben wir den Lockdown und ich habe hier zwar einen ganzen Stapel von Büchern, aber ständig kommen die Nachrichten rein. Kurioserweise höre ich gerade viel Popmusik aus Deutschland, wie zum Beispiel Popol Vuh, Neu! oder Thomas Dinger.

VZ Großartig. Die frühen 1970er- und 1980er-Jahre. München und Düsseldorf. Perkussiv und romantisch.

JD Im Netz habe ich mir auch ein paar Chöre und klassische Orchester angeschaut, die per Zoom aufgetreten sind. Das stimmte mich eher traurig. Von diesen Online-Auftritten geht eine gewisse Melancholie aus. Wobei, hast Du letztens die Performance von »You Can't Always Get What You Want« von den Rolling Stones für diese Wohltätigkeitssache »Together at Home« gesehen?

VZ Oh, ja. Die Rolling Stones – fast 60 Jahre zusammen, auch eine Institution.

JD Ich bin ganz besessen von diesem Auftritt. Es ist irgendwie erstaunlich zu sehen, wie diese vier alten Männer in ihren Wohnzimmern getrennt voneinander gemeinsam Musik machen. Ich fand das sehr bewegend. Charlie Watts ist beinahe 80. Alle sind in der Zeit des Zweiten Weltkriegs geboren. Ich habe mir daraufhin alle meine Rolling-Stones-Alben noch einmal angehört, vor allem »Exile on Main Street«.

VZ Eine Platte über das Exil. Vielleicht sogar eine Platte für das Exil. (Die Stones ziehen 1971 aufgrund von Steuerproblemen nach Südfrankreich und entwickeln nächtelang im Keller einer Villa dieses Album. Das Moment des Rückzugs und der Isolation und ihre Überwindung steht hier stark im Vordergrund.)

JD Als Schüler habe ich das Album für mich entdeckt und ein halbes Jahr lang jeden Tag in meinem Zimmer gehört. Jeden Tag.

VZ Kinder und Jugendliche müssen gerade viel Zeit in Isolation zuhause verbringen. Vor Ostern hast Du bei der Aktion »Art is where the home is« – in Abwandlung des Sinnspruchs »Home is where the heart is« teilgenommen: Kunst kommt dabei per Download nach Hause in Form sogenannter »Artist Activity Packs«.

JD Das Angebot war in erster Linie für Kinder gedacht, heruntergeladen haben es sich aber die Erwachsenen. Es geht um lustige kleine Projektaufgaben, wie zum Beispiel »Verfasse ein Gedicht über Klopapierrollen«, »Zeichne ein Selbstporträt mit geschlossenen Augen«, »Stell Dir vor, Dein Zimmer wäre ein Raumschiff«, »Bastele ein Modell Deines Gehirns«, »Organisiere eine Ausstellung in Deinem Zimmer« und so weiter.

VZ Ich musste an Yoko Ono's »Grapefruits« (1964) und ihre poetischen *written instructions* denken.

JD Viele Museen und Institutionen haben direkt nach dem Lockdown mit solchen spielerischen Formaten auf die Situation reagiert. Natürlich ist das kein Ersatz für den Besuch eines Museums oder eines Konzerts, für eine echte Sache. Vielleicht aber machen die Menschen jetzt selbst mehr Kunst oder Musik als je zuvor. Das könnte dann wiederum sehr interessant werden.

VZ Ich habe in den letzten Wochen oft an die Kinder aus Bonn und Köln denken müssen, die in Deinem Film »Wir haben die Schnauze voll« mitspielen. Einige, die ich persönlich kenne, wirken fröhlich und freuen sich über die quasi-schulfreie Zeit, aber wenn man mit den Eltern spricht, merkt man, dass der Zustand nicht spurlos an ihnen vorbeigeht.

JD Jedes Kind wird die Situation anders erleben, das hängt auch vom Elternhaus und von der Wohnsituation ab. Man hängt ja wochenlang aufeinander herum. Ich frage mich nach dem Langzeiteffekt für die Kinder. Wann immer das hier vorbei sein wird, es wird einen Großteil ihres bewussten Lebens ausmachen. Für uns Erwachsene bildet die Krise ja nur einen Bruchteil unseres Lebens. Ich selbst träume gerade das verrückteste Zeug. Wie muss das erst für Kinder sein? Diese ganze Sache hält uns einen Spiegel vor. Vielleicht schauen wir da gerade zu oft hinein, aber in der aktuellen Situation stellt sich einfach die Frage, welche Rolle wir in der Gesellschaft spielen und wie es mit der Welt weitergehen soll.

VZ Vor zwei Wochen hast Du für eine Spendenaktion ein Künstlerplakat herausgegeben. Auf dem Poster steht »Thank God for Immigrants«.

JD Ich wollte laut aussprechen, was viele Leute gerade wirklich denken. Ganz unironisch. Viele Menschen in Großbritannien denken so, wollen es aber nicht sagen, da während der Brexit-Zeit das Wort »immigrant« zu oft als Munition benutzt wurde, um die Gesellschaft zu spalten. Jetzt offenbart sich, wie die Welt funktioniert, was wesentlich und was unwesentlich ist und wie die Dinge miteinander verbunden sind.

VZ Ich musste tatsächlich auch an Beethoven denken. Er geht von Bonn nach Wien, um existieren zu können. Beethoven ist ein Immigrant.

JD Zu Beginn der Pandemie sind in Großbritannien nicht wenige Notärzt*innen und medizinisches Personal an COVID-19 erkrankt und gestorben. Viele dieser Opfer, von denen im Fernsehen und auf Websites Fotos und Lebensläufe gezeigt wurden, kamen ursprünglich aus Nordafrika, aus dem Nahen Osten, Asien und Indien. Das Plakat spricht aus, was viele gerade denken. Das Poster in leuchtenden, bunten Farben ist gemeinsam mit dem Grafikdesigner Fraser Muggeridge entstanden. An nur einem Tag wurden davon für einen guten Zweck 2000 Stück à £25 verkauft. Verrückt, oder?!

VZ Ich verfolge das mit Interesse. Die Leute hängen die Plakate in ihren Fenstern auf und posten das auf Instagram.

JD Der Satz gehört nicht mir. Ich hoffe, dass er auch von anderen benutzt wird. Alle sollten darüber nachdenken.

VZ Das letzte Mal haben wir uns Ende Februar zur Eröffnung Deiner Ausstellung im Bonner Kunstverein gesehen.

JD Wir haben uns damals jeden Tag gefragt, ob wir die Eröffnung absagen müssen. Wie ist die Lage im Moment in Deutschland? Von London aus betrachtet kommt es mir bei Euch entspannter vor.

VZ Hier am Rhein hatten wir das große Glück, dass der Virus wohl erst nach Karneval richtig zugeschlagen hat. Jetzt erleben wir die ersten Lockerungen. Deine Ausstellung im Bonner Kunstverein, die ursprünglich im April zu Ende gegangen wäre, wird ab dem 12. Mai wieder geöffnet und wurde bis zum 5. Juli verlängert. Mal schauen. Ich hoffe, es werden noch viele Kinder und Erwachsene die Ausstellung besuchen können.

JD Das Beethoven-Jahr. Wir sollten einfach nächstes Jahr seinen 251ten Geburtstag wieder feiern, um als Kollektiv gemeinsam aus dem Lockdown herauszukommen.

VZ Ich wollte unbedingt noch mal anschauen, wann und wie das angefangen hat mit dem Beethoven-Jahr. Die erste Jubiläumsfeier fand 1845 in Bonn anlässlich von Beethovens 75. Geburtstag statt, in Anwesenheit des preußischen Königs. Und – halte dich fest – auch die englische Queen Victoria und ihr Mann Prinz Albert waren anwesend und besuchten die Enthüllung der Beethoven-Statue auf dem Münsterplatz sowie das Abschlusskonzert.

JD Wow. Das war relativ kurz nach Beethovens Tod, oder?

VZ Beethoven starb 1827. Es war vor allem die Bürger- und Künstlerschaft, die in den 1830er-Jahren Beethoven zu Ehren eine Statue in Bonn errichten wollte. 1845 fand dann rund um diese Statue das erste Beethovenfest statt. Prinz Albert und sein Bruder Ernst hatten in den späten 1830er Jahren an der Universität Bonn studiert.

JD Das ist sehr interessant, denn Queen Victoria ist in ihrem Leben bestimmt nicht viel gereist. Prinz Albert wiederum ist eine bedeutende kulturelle Figur in Großbritannien. Albert, der vielleicht die kultivierteste Person in der königlichen Familie überhaupt war, interessierte sich für Musik, Gärten, Design und Architektur. Vermutlich wollte er einfach mal verreisen und hat zu Victoria gesagt: »Ach, Du, komm doch mit, wir schauen uns dieses Beethoven-Ding mal an.«

VZ Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, Prinzgemahl der englischen Königin – auch ein Immigrant. Was mich interessiert, das findet alles vor 1848 statt. Die bürgerliche Motivation zu dieser Art von Festen ist bemerkenswert. Warum ist denen das so wichtig? Was machen sie an Beethoven fest? Was bedeutet das Finanzieren und Aufstellen einer Skulptur?

JD Heutzutage sind wir von diesen Jahrestagen fast schon besessen. 2007 feierte zum Beispiel die Stadt Liverpool 50 Jahre »Sgt. Pepper's« von den Beatles. 20 Jahre dies, 30 Jahre das. Ich frage mich, ob vor 165 Jahren auch schon touristische Aspekte eine Rolle gespielt haben oder vielleicht eher politische und kulturelle Gründe. Heute, 2020: Wir müssen positiv denken und die Kultur feiern. Diese Momente, wie mit Beethoven, sind das Absolute. In der Musik geht es häufig um das Verhältnis der Menschen zu ihrer Umwelt, um Veränderung und Politik. Wir müssen überdenken, wie wir leben wollen. Vielleicht hilft uns diese Musik dabei und inspiriert uns. Ich weiß, das klingt ein bisschen kitschig, aber vielleicht ist das genau, was wir gerade in dieser Situation brauchen. Wir wollen an die Größe der Kultur erinnert werden und daran, was Menschen gemeinsam erreichen können.

VZ Deine erste Idee für Beethoven 2020 war, dass ein Kind ein Sinfonieorchester spontan dirigiert. Was fasziniert dich am Orchester?

JD Als 11-Jähriger habe ich zum ersten Mal ein Orchester gesehen, unser Schulorchester, und war verblüfft: Wie? All diese Jugendlichen, nicht viel älter als ich, bekommen diesen tollen Sound hin? Niemand bekommt das alleine hin. Es braucht all diese Menschen, ihre Zusammenarbeit, um etwas von solcher Schönheit herzustellen. Als Individuen mögen sie vielleicht eine Katastrophe sein, aber als Gruppe gelingt es etwas so Schönes, Prachtvolles, Aufregendes, Emotionales und Ergreifendes herzustellen. Deshalb sind für mich Orchester, Blaskapellen oder Bands, wie die Rolling Stones so wichtig. In ihrem Zusammenspiel geht es immer um mehr als jeden Einzelnen, deshalb sind sie so bewegend.

VZ Für Deinen Film »Wir haben die Schnauze voll« hast du zwei Sätze aus der 7. Sinfonie ausgesucht. Das sind nicht gerade Hits. Was bedeutet Beethovens Musik für Dich?

JD Beethovens Musik ist unsterblich. Solange es Menschen gibt, wird es auch Menschen geben, die sie hören wollen. Und es ist mitreißende und inspirierende Musik, die uns von unserer Zivilisation erzählt, davon, dass wir zivilisierte Menschen sind. Sie ist optimistisch.

VZ Das körperliche Ereignis, diese Musik direkt zu erleben, ist gerade nicht möglich.

JD Vielleicht müssen wir noch lange Schutzmasken tragen. Uns wird gerade – wenn auch schmerzhaft – bewusst, was es bedeutet, wenn Menschen eng zusammensitzen und Musik machen oder gemeinsam Musik hören können. Nähe ist eben auch ein Ausdruck der Hoffnung auf Gemeinschaft und eines Miteinanders. Ich muss gerade wieder an die alten Rolling Stones denken, die auch dann noch gemeinsam auftreten, wenn sie räumlich getrennt sind. Es ist, als ob sie unsterblich wären, als gäbe es sie schon immer und ewig.

VZ Ein Freund von mir sagte neulich über David Bowie, der hätte sich vor seinem Tod mit dem Bild »I am a Black Star« noch einmal einen zweiten Körper erschaffen, einen mythischen, unsterblichen Körper.

JD Andy Warhol wäre hier mein Beispiel. Ich konnte es kaum glauben, als er starb. Ich dachte, er würde ewig leben. Er war alterslos, so wie David Bowie auch. Ihre Kunst, ihre Musik ist unsterblich. Wenn ich nun an Beethoven denke: Die Bonner Bürgerinnen und Bürger feierten 1845 seinen 75. Geburtstag, und Victoria und Albert waren dabei. Das bedeutet, dass Beethoven diesen mythischen Körper entwickelt hatte. Er ist vielleicht der erste Künstler, dem dies bereits zu Lebzeiten widerfahren war. Alle 50 Jahre wollen die Menschen ihm und seiner Musik gedenken. Das geschieht nicht nur, weil die Leute Geld damit verdienen wollen, sondern weil es ein Bedürfnis geben muss, den Wunsch, seine Musik gemeinsam zu erleben und Teil von etwas zu sein – einer Feier für Beethoven, aber auch für die transformative Idee der klassischen Musik.

Was gibt es eigentlich bei Beethoven noch zu entdecken? Wir geben ein paar Hörtipps für die konzertlose Zeit.

Allein

Zu zweit

Zu dritt

Zu viert

Mehr

Alle

My ~~Secret~~ Beethoven

Klaviersonate
Nr. 17 op. 31 Nr. 2 d-Moll
Wenn man Beethoven als Mensch fühlen will, sollte man diese unglaubliche Aufnahme von Glenn Gould hören! Ein epischer Anfang, nachdem man, wie verzaubert, bis zum letzten Ton hören will. Aufnahme: Glenn Gould.
youtube.com/watch?v=kIQH9OVH_MM
Grigory Alumyan, Violoncello

Klaviersonate
Nr. 21 op. 53 C-Dur
Waldstein-Sonate
Exemplarisch für »edle Einfalt – stille Größe« und dafür, dass Beethoven aus Nichts Großartiges schafft, finde ich das sangliche Thema aus dem 1. Satz: Vier einfachste Tonleiterschnipsel (zwei davon identisch) ergeben ein Thema, das und dessen Verarbeitungen man lieben muss! Aufnahme: Alfred Brendel
youtube.com/watch?v=TfWXWKyCufE
Johannes Rapp, Violoncello

Ecossaise
in Es -Dur WoO 83
Warum dieses Stück? Ich musste es an der Hochschule für mein Nebenfach Klavier üben, und öffentlich vortragen. Puh! Gerne habe ich das auf mich genommen, weil ich bis über beide Ohren in meine Klavierlehrerin verknallt war. Aufnahme: Wilhelm Kempf.
youtube.com/watch?v=6kLruigKSD4
Thomas Ludes, Fagott

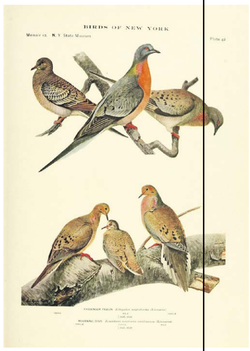
Cello-Sonate Nr. 3
in A-Dur op. 69
Die Eröffnung ist pure Magie, eine leichte Melancholie packt einen – die aber dann schnell hinweggeht, da der singende Ton des Cellos, der hier dominierend durchweg auftritt, einen auf eine außergewöhnliche Reise mitnimmt. Wegen dieser Aufnahme ist und bleibt das Cello mein Lieblingsstreichinstrument! Aufnahme: Mstislav Rostropovich und Sviatoslav Richter
youtube.com/watch?v=I-8SK5uOJ_s
Leoni Jüttendonk, Assistentin im KBB

Serenade op. 8 D-Dur
für Streichtrio
Aus der galanten Zeit, und doch unverkennbar echter Beethoven! Aufnahme: All-Star-Produktion mit Jascha Heifetz, Wiliam Primrose und Gregor Piatigorsky. Hinreißend und unverschämt virtuos, mit viel Spaß gespielt.
youtube.com/watch?v=leiXdXvJwMg
Tilmann Böttcher, Dramaturg

Trio op. 38
für Klavier, Klarinette und Violoncello
nach dem Septett op. 20
Das Septett klingt in Beethovens Trioversion irgendwie kompakter und mitreißender. Ein bisschen wie später Mozart, einfach wundervoll! Aufnahme: Paul Meyer, Eric Le Sage, Claudio Bohórquez
youtube.com/watch?v=nEp7wDmXrRU
Mister Unbekannt

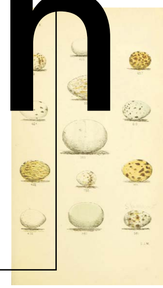
Quartett op. 18
Nr. 6 B-Dur
3. Satz: Scherzo. Allegro
Beethoven ist facettenreiche Musik … hier spielerisch frech mit Augenzwinkern! Und, als Nebenbemerkung: So viel Beethoven – mir fiel es schwer auszuwählen … Aber da ich eine Schwäche für seine monumentale Quartettliteratur habe, habe ich mich für einen Satz entschieden, der mich nicht nur schier verrückt gemacht hat, als ich ihn in der High-School einstudierte, sondern der mich immer noch ohne Ende fasziniert in seiner Genialität, »funky« Synkopen und Rhythmen zu verwenden. Die Einspielung des Guarneri-Quartets ist für mich ganz besonders, weil ich die »Guarneris« in meiner College-Zeit oft live gesehen und gehört habe. Ihre Aufnahmen (zum Beispiel zwei verschiedene Beethoven-Zyklen) haben das Bewusstsein für Kammermusik in den USA enorm geschärft!
Aufnahme: Guarneri-Quartet
youtube.com/watch?v=cUXfySwA2CU
Melanie Torres-Meißner, Violine

Streichquartett F-Dur op. 135
der langsame Satz:
Assai lento, cantante e tranquillo
Das Streichquartett in F-Dur op. 135 ist Beethovens letzte vollständige Komposition, veröffentlicht wurde es erst nach seinem Tod. Der langsame Satz: »Assai lento, cantante e tranquillo« ist für mich einer der schönsten und ergreifendsten Sätze überhaupt. Ein Gesang in vier Variationen, zugleich unendlich wehmütig und verklärt. Das Belcea-Quartett setzt Maßstäbe in der Quartett-Kunst. Aufnahme: Belcea-Quartett,
youtube.com/watch?v=dznCo-MBIao
Thomas Plümacher, Viola



Sinfonie Nr. 8
F-Dur op. 93
Sie strahlt für mich innere Ruhe aus und hat gleichzeitig auch sehr energiegeladene Momente. Aufnahme: Die Einspielung der neun Sinfonien vom Chamber Orchestra of Europe unter Nikolaus Harnoncourt, weil sie sehr lebendig klingt und einen starken Live-Charakter hat. Die unbeschwerte und mutige Spielweise spricht einen direkt an, als ob man quasi im Konzert säße.
youtube.com/watch?v=fkn6xgEXPYM
Mechthild Bozzetti, Violine

Streichquartett cis-Moll op. 131,
Fassung für Streichorchester
von Dmitri Mitropoulos.
Eine völlig neue Hörgewohnheit, fast wie eine unentdeckte Symphonie Beethovens, nichts für Puristen. Aufnahme: Wiener Philharmoniker, Leonard Bernstein
youtube.com/watch?v=0SHZIYClZ2k
Axel Kobbelt, Bibliothekar



Kanon
»Bester Herr Graf, Sie sind ein Schaf«
WoO 183
Den finden meine Kinder sehr lustig, und mir gefällt er, weil er zeigt, dass auch der angeblich so ernsthafte Herr Beethoven humorvoll oder sogar albern sein konnte. Aufnahme: CD »Ludwigs wundersame Weltreise« (Carus 47.714/99) (Aber am besten ist natürlich: selber singen!)
youtube.com/watch?v=dA4AXtii3GQ
Maria Geißler, Violine

Man muss auch mal zusammen klar kommen

Ein schräger Blick auf die Welt, ein phantasievoller Umgang mit dem rosa Rüschending oder so – das ist auch Musik. Musik lauert überall, man muss sie nur suchen. Und dann schnell reinlassen. Der Komponist Gordon Kampe über schräge Typen, gemeinsames Rascheln und die allereinzige zweitbeste Lösung.

In der *Geschichte von Wum und Bum und die Damen Ding Dong* von Brigitte Werner wohnen vier sehr unterschiedliche Leute in einem Haus zusammen – schräge Typen. Ein Haus, in dem jeder geräuschtechnisch mitbekommt, was bei den anderen so los ist: Kochtöpfe, die scheppern, Wutausbrüche oder lauter Gesang. Jede der vier Bewohner*innen sorgt dafür, dass das Zusammenleben sich dank der vielseitigen Geräuschkulisse als Herausforderung gestaltet. Eine Herausforderung, die viele sicherlich kennen.

In der Saison 2017/18 durfte ich die Geschichte für das Beethoven Orchester Bonn musikalisch illustrieren. In der Komposition poltert Herr Wum durch seine Wohnung oder Herr Bum dreht seine Lieblingsmärsche laut auf. Frau Ding tanzt einen Tango mit oder für ihre Lieblings-Dinge und Frau Dong tippelt in ihren winzigen Schühchen durch das Zimmer und das ganze Orchester. Alle vier bekommen ihre ganz speziellen musikalischen Momente. Mit Herrn Wum möchte man am liebsten den ganzen Tag seinen Wut-Song grölen.

Als die allereinzige zweite beste Lösung, das »Zusammen-klar-kommen« ausgerufen wird, tritt kurz Stille ein, und dann hört man nur Rascheln. An diesen Moment während der CD-Aufnahmen kann ich mich ganz genau erinnern. Sechs Grundschulklassen, Sunnyi Melles, Dirk Kaftan und die Musiker*innen des Orchesters: nach all dem Durcheinander einfach mal leise sein – ein starker Moment! Einfach mal zuhören und verstehen. Dann ein zaghaftes gemeinsames Rascheln, das in einer gemeinsamen Party endet.

Die CD erschien Ende letzten Jahres und lässt in einer dreiviertel Stunde ein ganzes Haus, mit all den Bewohner*innen und Gegenständen, die in einer Wohnung so stecken, zum Leben erwecken. Mit verschiedenen Bastel- und Musikspielen wollen wir jungen Zuhörer*innen Lust machen, die CD anzuhören und die vier Bewohner*innen und die Musik noch genauer kennenzulernen.

WUM und BUM und die Damen DING DONG
mit Sunnyi Melles und dem Beethoven Orchester Bonn

von Gordon Kampe
nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Brigitte Werner

Dabringhaus und Grimm, 2019
Bestellnummer: 9497588,
erhältlich im Fachhandel,
bei jpc.de u.v.m.

Wum+Bum Ding+Dong

Man merkt es schon am Namen: Das sind vier ganz besondere Leute, die hier alle unter einem Dach wohnen. Wie sehen die vier wohl aus? Hör dir dazu die CD *WUM und BUM und die Damen DING DONG*, Tracks 2 bis 4 an. Und dann geht es ans Basteln. Gestalte zuerst die Kleider. Schneide und lege dazu aus alten Stoffresten, Papier, Wolle, Knöpfen und anderen Dingen Hose, Röcke, Kleider, Pulli, Shirts und Schuhe aus. Du kannst auch Buntstifte verwenden. Kleb alles auf ein Papier und male noch die Arme, Hände und Köpfe der vier Bewohner*innen.

Du benötigst:
- → ein Blatt
- → Buntstifte
- → Schere
- → Klebstift
- → Alte Stoffreste
- → Papier-Stücke (z.B. aus einer Zeitschrift)
- → Wolle, Knöpfe und andere Dinge

Herr Wum ist groß und immer wütend.

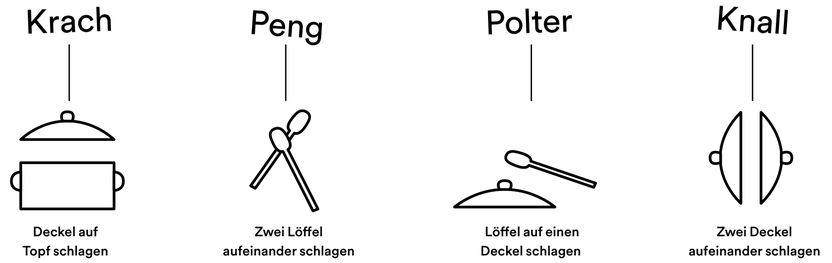
Herr Bum ist klein und rund und liebt es laut.

Frau Ding ist wunderschön und liebt schöne Dinge.

Frau Dong ist winzig und hat winzige Füßchen.

Übrigens:
Viel mehr Aufgaben rund um die vier schrägen Leute aus der großen Stadt findet ihr online bei *b.jung*: beethoven-orchester.de/b-jung/wum-und-bum/

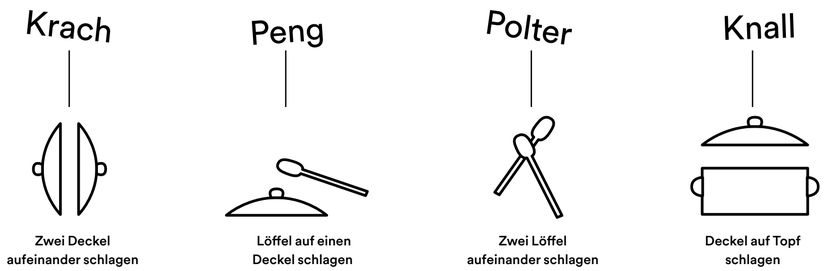
Bums-Fallera Klirr-Schepper-Peng

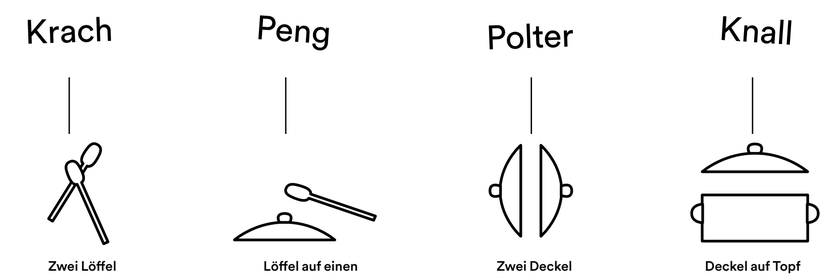


Jetzt geht es ans Schlagzeug! Denn Herr Bum (Track 3 auf der CD) liebt es laut und braucht ein richtiges Tschingderassabum! Bau dein eigenes »Bums-Fallera«-Schlagzeug, indem du »Krach-Peng-Polter-Knall« sagst und dazu die jeweiligen Soundkombinationen schlägst. Deine Eltern werden es lieben, versprochen! Los geht's.

Du benötigst:
- → einen Topf
- → zwei Topfdeckel
- → zwei Löffel

Damit kannst du schon eine ganze Menge verschiedener Sounds erzeugen und hast dein eigenes Schlagzeug.





Élodie

HALLO

10

mutig, lustig, manchmal schüchtern

Beethoven

24

Nicolette

sportlich, abenteuerlustig

Musik ist motivierend auf der einen Seite und macht gute Laune, kann aber auch zur Entspannung dienen.

Montag
Musik neu entdecken, Basteln und an unseren Jugendprojekten teilhaben. Montag ist bei uns *b.jung* angesagt, der ganze Tag steht im Zeichen von Musikvermittlung.

Dienstag
Einblicke und Ausblicke:
Der Blick über den Tellerrand, rund um Beethoven und Bonn. Überraschungen & mehr.

Mittwoch
Was passiert eigentlich hinter der Musik? Chefdramaturg Tilmann Böttcher lässt uns in sein Tagebuch blicken und lädt zum Gespräch ein.

Donnerstag
Aber was wäre ein Orchester ohne Musik? Am Donnerstag gibt es Konzertausschnitte, Solomusik und Kammermusik.

Freitag
Zum Wochenausklang noch einmal etwas von Eva Eschweiler rund um *b.jung*. So ist das Wochenende gerettet für Klein und Groß.

Samstag
Noch einmal Musik aus dem virtuellen Raum, bis wir uns live wiedersehen können.

Sonntag
Jeden Sonntag gibt es eine neue Folge des Orchester-Podcasts bei Spotify, Apple Music, Deezer, als RSS und direkt bei uns:
podcast.beethoven-orchester.de

Die ganze Woche
Bilder aus dem Orchesterleben, Neues rund um Bonn und Beethoven, kleine Musik-Überraschungen aus dem Orchester und vieles mehr.

Mehr Beethoven Backstage:
instagram.com/beethovenorchesterbonn
facebook.com/beethovenorchesterbonn
twitter.com/beethovenorches
youtube.com/BeethovenOrch

Impressum

B01
Die Zeitung des Beethoven Orchester Bonn.
Mai 2020. Auflage 67 000 Exemplare.
Herausgeber: Beethoven Orchester Bonn
Generalmusikdirektor Dirk Kaften (V.i.S.d.P.)
Wachsbleiche 1 53111 Bonn 0228 776611
info@beethoven-orchester.de

Texte
Die Texte von Eva Eschweiler, Dirk Kaftan und Tilmann Böttcher sind Original-Beiträge für dieses Magazin, ebenso die Texte von Jeremy Deller, Gordon Kampe, Kardeş Türküler, Nadja Kayali, Richard Kinley, Gabriela Montero, Gerhard Oppitz. Das Gedicht *Ludwig van Beethoven's Return to Vienna* ist ein Nachdruck *Sonata Mulattica*, W.W. Norton, New York, © 2009 von Rita Dove. Wir danken allen Autor*innen für die Unterstützung unserer Arbeit!

Redaktion
Felix von Hagen
Tilmann Böttcher

Bilder
8 "Shelley Mosman
14 "akg-images / Marion Kalter
17 "Beethovens Hände, 1827. Ölstudie von Josef Danhauser. Beethoven-Haus Bonn

Gestaltung
nodesign.com

Druck
General-Anzeiger

Änderungen vorbehalten

Gefördert von
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

General-Anzeiger ga-bonn.de
WDR 3
BTHVN 2020
FREUDE. JOY. JOIE. BONN.

www.bonn.de

instagram.com/
beethovenorchesterbonn

facebook.com/
beethovenorchesterbonn

twitter.com/
beethovenorches

youtube.com/
beethovenorch

Andererseits:

Every day in every way it’s getting better and better

John Lennon
Beautiful Boy, 1981